

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Band: 99 (1979)

Nachruf: Heinrich Hedinger : 14. März 1893 bis 17. März 1978

Autor: Ziegler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hch. Hedinger

PETER ZIEGLER

Heinrich Hedinger

14. März 1893 bis 17. März 1978

Drei Tage nach seinem 85. Geburtstag starb der bekannte Zürcher Unterländer Historiker und Erhalter zürcherischen Kulturgutes, alt Lehrer Dr. h. c. Heinrich Hedinger.

Am 14. März 1893 als Sohn eines Strassenaufsehers in Zürich-Albisrieden geboren, trat Hedinger nach der Schulzeit in das Lehrerseminar Küsnacht ein und übernahm im Jahre 1912 die Achtklassenschule in Regensberg. Von 1931 bis 1958 wirkte er als Primarlehrer in Zürich-Riesbach. Nach seiner Pensionierung kehrte er 1958 ins geliebte Lägerntädtchen zurück.

Schon früh betätigte sich Heinrich Hedinger als Lokalhistoriker. Er stellte sich aber auch für eine ausgedehnte Vortrags-tätigkeit am Radio zur Verfügung und arbeitete aktiv im Vorstand der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz mit. Als Anerkennung für die Verdienste um das Landstädtchen Regensberg verlieh ihm die Gemeinde im Jahre 1959 das Ehrenbürgerrecht.

✱

Ich habe Heinrich Hedinger am Zürcher Oberseminar begegnen dürfen, wo er von 1943 bis 1964 als Lehrbeauftragter angehende Primarlehrer in die Ortsgeschichte einführte. Begeistert haben wir ihm gelauscht. Er war ein Mann, der spannend erzählen konnte, der aus reicher Erfahrung schöpfte, der uns die Augen öffnete für die Werte der Vergangenheit. Ob er von Wappen sprach, von Sitten und Bräuchen, vom Leben in einem mittelalterlichen Städtchen oder von urgeschichtlichen Funden — immer wusste er zu begeistern, immer hatte er praktische Beispiele zur Hand, immer konnte er angeben, was sich in der Schule bewährt hatte, womit man bei den Buben und Mädchen ankam.

Wir ahnten und spürten, mit welchem Fleiss sich Heinrich Hedinger all sein Wissen angeeignet hatte: im Gespräch mit Freunden, auf Wanderungen und Streifzügen durch seine Heimat, in jahrzehntelangen Archivstudien.

Schon als junger Lehrer in Regensberg hatte er systematisch Notizen gesammelt zur Geschichte der Dörfer des Bezirks Dielsdorf und ihrer Familien. Denn auch hier war es nicht in erster Linie das blosse Faktum, das ihn fesselte, nein, es war der Mensch, der ihn interessierte, der Mensch in seinem Alltag, mit seinen Freuden und Leiden, seinen grossen und kleinen Problemen. Die Neigung zur heimatlichen Geschichte bewog Heinrich Hedinger im Jahre 1922, der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich beizutreten, dem kantonalen Verein für Geschichte und Altertumskunde, in dem er Gleichgesinnte fand. Es vergingen nur wenige Jahre, da durfte die Gesellschaft aus Heinrich Hedingers Diensten und Wissen Nutzen ziehen. 1925 wurde eine Kommission ins Leben gerufen, welche sich das hohe Ziel setzte, die Wappen aller politischer Gemeinden des Kantons Zürich zu sammeln und zu bereinigen. Heinrich Hedinger wurde Obmann des Bezirks Dielsdorf und spürte nun an freien Mittwoch- und Samstagnachmittagen sowie in unzähligen Ferienwochen Wappendarstellungen auf, zeichnete und malte sie ab, machte Verbesserungsvorschläge, trug die Geschichte der einzelnen Wappen zusammen, schrieb aufklärende Zeitungsartikel und hielt Vorträge vor Gemeindebehörden und Stimmbürgern, um sie mit einem neuen oder einem geänderten Wappen vertraut zu machen. 1936 war dieses Unternehmen abgeschlossen.

Es blieb aber nicht das einzige grosse Projekt, an dem Heinrich Hedinger massgeblich beteiligt war. Es folgte die Mitarbeit bei der Inventarisierung alter Grenzzeichen, und 1945 bildete der Vorstand der Antiquarischen Gesellschaft auf Anregung von Heinrich Hedinger eine kantonale Arbeitsgemeinschaft zur Sammlung von alten Haussprüchen. Mit Spürsinn und Entdeckerfreude stöberte der Lehrer und Heimatforscher — wiederum in seinem vertrauten Bezirk Dielsdorf — Inschriften an Dachbalken und Hauswänden auf, an Scheunen, Trotten und Bauernhäusern. Bald war er mit der Materie so vertraut, dass ihn die Antiquarische Gesellschaft das Material

zu publizieren bat, das er und Gleichgesinnte in andern Bezirken zusammengetragen hatten. Die Schrift erschien als Neujahresblatt 1958 der Antiquarischen Gesellschaft, jener Gesellschaft also, deren Geschicke er seit 1946 auch als Vorstandsmitglied mitbestimmte.

Und er nahm regen Anteil, nicht nur an ihrem wissenschaftlichen Leben, sondern auch in ihrem geselligen Bereich. Am traditionellen Berchtelismahl war er ein gerne gesehener Gast und beschlagener, witziger Unterhalter. Wenn sich der Grossteil der Gäste schon verzogen hatte, rückte der harte Kern enger zusammen oder wechselte vom Zunfthaus zur «Waag» hinüber in die «Rebe». Und hier, im kleinen Kreis bei einem Glase Rotwein, da übersprudelte Heinrich Hedinger von Einfällen, und man kam aus dem Lachen nicht mehr heraus, wenn er von seinen Diensterlebnissen als Fourier oder von abenteuerlichen Einsätzen der Feuerwehr berichtete.

Fröhlich konnte man ihn aber auch im Staatsarchiv antreffen, wenn er in einem alten Dokument wieder einen bemerkenswerten Fund gemacht hatte. Dann legte er seine Feder, mit der er in mustergültiger Handschrift seine Notizen gemacht hatte, für einen Augenblick ab, trat mit dem Schriftstück ans Pult eines Bekannten und teilte ihm freudestrahlend seine Entdeckung mit. Denn er behielt die Freude nicht für sich, sondern liess andere daran teilhaben. So konnten Freunde auch erfahren, an welcher Ortsgeschichte Heinrich Hedinger eben wieder arbeitete. Schon 1927 hatte der junge Lehrer dem Orte seines ersten Wirkens, dem Städtchen Regensberg, eine Ortsgeschichte geschenkt. Sie erfuhr später noch zwei weitere Auflagen. Kein anderer Verfasser einer Ortsgeschichte hat dies je erlebt! Die Geschichte von Regensberg war aber nur der Auftakt zu einer Reihe von Monographien über Dörfer des Zürcher Unterlandes. Im Laufe der Jahre gesellten sich Chroniken von Dielsdorf, Schöfflisdorf, Steinmaur, Neerach, Oberweningen und Schleinikon hinzu. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind knapp, einfach, klar, volkstümlich geschrieben, ohne viele Fremdwörter und Fachausdrücke. Sie sind nicht weltfremd, verstaubt, langweilig — im Gegenteil. Sie zeugen vom Leben, berichten von Sitten und Bräuchen, von der bauerlichen Tätigkeit, von Sagen und Uebertiteln, sind Volksbücher im besten

Sinne. Sie wecken Verständnis für die Traditionen, denen Heinrich Hedinger auch als Präsident des Zürcher Unterländer Museumsvereins und als langjähriges Vorstandsmitglied der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz verpflichtet war. Sie zeugen aber auch von der Bodenständigkeit Heinrich Hedingers, die sich in seinen Dialektvorträgen besonders deutlich offenbarte.

Dass ihn die Antiquarische Gesellschaft 1963 zum Ehrenmitglied ernannte und dass ihm die Philosophische Fakultät I der Universität Zürich im Jahre 1967 die Würde eines Doktors honoris causa verlieh, freute Heinrich Hedinger sehr. Die Ehrungen waren ihm Bestätigung dafür, dass sein unermüdlicher Einsatz anerkannt worden war. Sie waren aber nicht Anlass, um sich zurückzuziehen, sich zur Ruhe zu setzen. Nein! Sie waren vielmehr Ansporn zu neuen Taten.

Diesem Tatendrang wurde vorerst durch Krankheit, dann durch den Tod ein Ende gesetzt. Wer Heinrich Hedinger gekannt hat, wird ihn aber in dankbarer Erinnerung behalten als den bescheidenen, kenntnisreichen Erforscher und Erhalter zürcherischen Kulturgutes.